

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Sitzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formulareverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Schönbler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholung RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einsch. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 10 Pf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Dienstag, 21. Mai 1940

Nr. 139

Das Genie des Führers Garant des Sieges

Göring über den persönlichen Anteil des Führers an der deutschen Kriegsführung / Das Heldenlied der Fallschirmtruppen

Berlin, 21. Mai
Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt benutzt, um durch die deutsche Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volk heraus gestellt worden sind.

Auf Einladung des Reichspressesprechers sprach der Generalfeldmarschall am Montag im großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums vor den Vertretern der deutschen Presse. In ausführlichen und überaus eindrucksvollen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst den Einsatz der Fallschirmtruppen, der die Öffentlichkeit heute besonders interessiert. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen eine neue Einheit der Luftwaffe bilden, deren Aufstellung dem Plan des Führers entsprungen ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehrmacht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen beim Führer vorbeimarschiert, sie tragen Uniformen, und zwar die Uniform der deutschen Luftwaffe. „Es ist eine Infanterie“, so sagte der Generalfeldmarschall, „zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt würden. Diese Truppen sind ausschließlich in Uniform abgesetzt, genau so, wie der Flieger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform bleibt.“

Wenn also Fallschirmtruppen gefangen genommen werden, so müssen sie völkerrechtlich

genau so behandelt werden, wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. Wer dagegen verfährt, muß damit rechnen, daß mit härtesten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feindstaaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben. Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem mit Angehörigen der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsgesetz und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns untersucht und exemplarisch bestraft wird. Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt, wie alle anderen Truppen.“

Der Generalfeldmarschall würdigte anschließend die gewaltigen Leistungen der Fallschirmtruppen und der Luftlandtruppen, die es fertiggebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupttor in die Festung Holland offenzuhalten. „Was sie geleistet haben in den Tagen, ehe sich die Vereinigung mit der marschierenden Truppe vollzogen hatte“, so unterstrich der Generalfeldmarschall, „war ein wahres Heldenlied. Schärftes Angriffen waren sie ausgesetzt — Tage und Nächte lagen diese Truppen unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer. Französische Truppen, englische Kriegsschiffe und englische Bomberflieger, große Teile der holländischen Streitmacht waren gegen diese Tapferen angelehrt, und trotzdem haben sie die vom Führer befohlenen Aufgaben erfüllt und durchgeführt. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Regierung alles getan hat und tun wird, um diesen tapferen Soldaten den äußersten Schutz angedeihen zu lassen.“

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit — eigentlich vom ersten Tage der Kampfhandlungen im Westen an — die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall mit der kurzen Feststellung:

„Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in England und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht. Nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luftüberlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behalten.“

Anschließend schilderte der Feldmarschall lebendig die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinie und bei der Niederringung der stärksten Festungen Bittich, Antwerpen, Namur und Maubeuge. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der heldenmütigen Tapferkeit und der überlegenen Ausbildung der Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht. „Das deutsche Volk“, so führte der Generalfeldmarschall aus, „weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Erfolge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grundlage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der große Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen, wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor.“

(Fortsetzung Seite 2)

Frankreichs Volkstod

Blüten französischer „Zivilisation“

Wenn das Pariser Blatt „Deux“ unlängst in einer kurzen Notiz mitteilt, daß seit Kriegsbeginn in Frankreich die Kindersterblichkeit weiter zugenommen habe, so daß man von einer Hauss in Kindersterblichkeit sprechen könne, der „die Behörden entgegengetreten müßten“, dann bringt das Blatt eines der schwersten Probleme für Frankreich überhaupt auf eine Formel, die angesichts der wirtschaftlichen Lage schon fast zynisch genannt werden muß. Seit Jahr und Tag weisen einsichtige Franzosen bekanntlich darauf hin, daß Frankreich ein aussterbendes Land sei, daß das Grundproblem, ja die Tragödie Frankreichs überhaupt die ungenügende Geburtenziffer sei. Schon vor mehr als einem Jahr wies der französische Bevölkerungspolitiker A. Auffray in einem Artikel, in dem er die Bevölkerungspolitik der französischen Regierung auf das Schärfste angriff, darauf hin, daß der ganze Kampf, den Frankreich auf intellektuellem, moralischem und religiösem Gebiete zu führen habe, aber auch den um seinen wirtschaftlichen Rang, um seine Kaufkraft, um sein Kolonialreich und um sein Prestige in Europa einzig und allein durch die ungenügende Geburtenzahl bedingt sei.

Auffray ist eine anerkannte Kapazität auf seinem Gebiet. Er hat in seinen Worten auch

Die Engländer getürmt

Aus der Maginotlinie zurückgezogen

Berlin, 21. Mai

Die britische Heeresverwaltung, die gewisse Frontabschnitte der Maginotlinie besetzt hielt, sind unmittelbar nach dem Beginn der deutschen Offensive zurückgezogen und auf schnellstem Wege in Richtung auf die Kanalküste abtransportiert worden. Aus politischen Gründen sollte diese Bewegung verschleiert werden und im Saufe der Dunkelheit stattfinden. Es hat sich aber bald unter der lothringischen Bevölkerung herumgesprochen, daß die Truppen der Verbündeten abgezogen. In verschwiegenen Ortschaften und Städten kam es beim Vormarsch der Engländer zu feindlichen Kundgebungen. Stellenweise wurde Polizei und französisches Militär eingesetzt, um die Menge abzurufen und die peinlichen Kundgebungen zu unterdrücken.

mit keiner Silbe übertrieben, denn in dem Zeitraum von 1933 bis 1938, in dem in Deutschland der Geburtenüberschuß auf je 1000 Einwohner von 3,5 auf 8,0 stieg, sank er in Frankreich von 0,4 auf -0,5. Das heißt mit anderen Worten, daß die natürliche Bevölkerungszunahme in Frankreich aufgehört hat, daß der Uebererschuß an Todesfällen über die Geburten im Jahre 1935 rund 21 000 und 1938 rund 31 000 beträgt. Nach vorsichtigen Schätzungen wird der Uebererschuß für 1939 sogar mit 35 000 angegeben. Der Präsident der „Nationalen Vereinigung gegen die Entvölkerung“, — der Name ist ein Menetekel! — Bouverant hat errechnet, daß ab 1955 das französische Volk jährlich um 100 000 und später sogar um 200 000 Menschen abnehmen wird, wenn diese Verhältnisse bestehen bleiben sollten.

Es ist schließendlich Frankreichs Sache, mit welchen Maßnahmen — die bisherigen waren ungenügend oder hielten auf halbem Wege stehen — mit diesem Problem fertig zu werden gedenkt. Aber der Volkstod Frankreichs rückt erst dann in ein besonderes Licht, wenn man ihn in Beziehung mit dem jetzigen von England angezettelten Kriege bringt. Ein Land, das seit langem von den immer spärlicher eingehenden Zinsen einer weltgeschichtlichen Konstellation zehrt, die bereits mit dem Weltkrieg ihr Ende fand und in den Jahren darauf durch künstliche Bündnisse und eine Machtpolitik aufrechterhalten werden sollte, die, rein biologisch gesehen, schon ein Uninn und, politisch betrachtet, eine tote Gefährdung einer wirklichen europäischen Befriedung war, läßt sich an der Selbstverleugung Englands lebend in ein Verderben führen, das sich in diesen Tagen im Westen zu vollziehen ansieht. Man kann angesichts dieser Tatsache nicht nur von einem biologischen, sondern auch von einem wirtschaftlichen Selbstmord Frankreichs sprechen, denn es ist ja nicht nur der Geburtenüberschuß, der die Tragödie Frankreichs ist, sondern auch der ganze

Laon von deutschen Truppen erstürmt

Der Dije-Älne-Kanal erreicht / Neue Erfolge vor der französisch-belgischen Küste

Berlin, 21. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen haben Laon gestürmt. Auf der Zitadelle von Laon weht die deutsche Kriegsfahne. Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wurde der Dije-Älne-Kanal erreicht.

Führerhauptquartier, 20. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Belgien wird die Verfolgung im Kampf gegen feindliche Nachhuten fortgesetzt. Die Dendre ist überschritten und in der Verfolgung die obere Schelde erreicht.

Englische Truppen kreben in Eilmärschen den Kanalhäfen zu, während bei Maubeuge und südlich Valenciennes Angriffe einer nach Süden einen Ausweg suchenden französisch-belgischen Armee abgewiesen wurden. Der Feind hatte dabei schwerste Verluste, besonders auch an Panzern, und geht nach diesem vergeblichen Durchbruchversuch nunmehr stark erschüttert nach Westen zurück.

Südwestlich davon gewannen unsere Panzer- und motorisierten Verbände das Schlachtfeld der Somme-Schlacht von 1916 an der Straße Cambrai-Peronne.

Stukas-Kampfs und Zerstörerverbände zerstückten eine von Laon nach Norden marschierende Panzerkolonne und zwangen sie zur Umkehr.

Der gesamte innere Fortgürtel von Dütiéramie alle Forts von Namur bis auf eines sind in unserer Hand.

In den Panzerkämpfen der letzten Tage in Belgien zeichneten sich der Oberleutnant in einem Panzerregiment Baron Kolbe durch besondere Aktivität aus.

Am 19. 5. verstärkte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe auf rückwärtige Verbindungen und Rückzugswegen des Gegners in Nordfrankreich und Belgien. Die Angriffe gegen feindliche Flugplätze wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Im Verlaufe der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet vor der französisch-belgischen Küste wurden zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein

Zerstörer und das französische Torpedoboot „Incomprise“ sowie drei Handelschiffe mit insgesamt etwa 15 000 Tonnen schwer beschädigt. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am gestrigen Tage 143 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 95, durch Flak 15 Flugzeuge abgeschossen, 31 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederholten britische Flugzeuge ihren planlosen Bombenwurf in Westdeutschland, wobei eine Reihe von Zivilpersonen getötet und verletzt wurde. Das einzige militärische Ziel, das getroffen wurde, ist ein Kriegsgefangenenlager. Eine Anzahl von Kriegsgefangenen wurde getötet.

„Die Parole wird kommen!“

Italiens Außenminister sprach zu den begeisterten Massen in Mailand

Mailand, 21. Mai

Außenminister Graf Ciano eröffnete in Cremona die dortige Schau der im Wettbewerb um den „Preis von Cremona“ ausgestellten Kunstwerke und das neue Verwaltungs- und Druckereigebäude des „Regime Fascista“. Von Cremona aus fuhr Graf Ciano nach Mailand, wo ihm die Schwarzhemden und die ganze Bevölkerung, wie in Cremona, große Kundgebungen bereiteten. Unter den vielen Tafeln mit Aufschriften „Evviva Mussolini“, „Evviva il Duce“ und „Evviva l'Italia“ sah man in der ungeheuren Menschenmenge, die sich auf dem Mailänder Domplatz und in den Hauptstraßen der Stadt versammelt hatte, auch Tafeln mit der Aufschrift „Heil Hitler“ und „Evviva la Germania“.

Graf Ciano besuchte zunächst die erste Reaktionsstube des „Popolo d'Italia“, wo Mussolini in der Kampfszeit der faschistischen Bewegung sein Blatt leitete. Neben der italienischen Tricolore wehte eine große Falenkreuzflagge von der demütigen Seite der faschistischen Bewegung, wo Tausende von Jungfaschisten dem italienischen Außenminister jubelten.

Von Piazza San Sepolero, der Gründungsstätte der Mussolinischen Kampfschlacht, zog Graf Ciano an der Spitze der alten Kämpfer der Bewegung und der Angehörigen der faschistischen Kampfsverbände zum Domplatz, wo er vor einer ungeheuren Menschenmenge eine Ansprache hielt.

Er führte u. a. aus: Die heutige feierliche Kundgebung, die im Namen des Duce (Hochrufe auf den Duce) in Mailand stattfindet, erhält eine besondere Bedeutung, die niemandem entgehen kann. Sie findet statt, während Ereignisse von einzigartiger Größe Stunde um Stunde das neue Schicksal Europas und der

Welt schaffen. Im Geist der Hingabe und des Glaubens schickt das italienische Volk sich an, an die neuen Aufgaben heranzutreten, zu denen es berufen werden kann.

Welches diese Aufgaben sind, wißt ihr ebenso wie ich: Sie werden diktiert durch die Verteidigung unserer Rechte als souveräner Staat zu Lande, zu Wasser und zur Luft, durch die Notwendigkeit, endlich unsere Aspirationen zu verwirklichen, die naturgegeben, weil gerecht und unerläßlich für das Leben des Landes sind, durch den Willen, das Prestige Italiens als arbeitende, kriegerische und faschistische Großmacht hoch und rein zu erhalten, dieses Italien, das seinen Verpflichtungen mit seiner großen Berufung treu zu bleiben gedenkt. (Stürmischer Beifall für den Duce.) Ich bin gewiß, daß niemand von euch daran denkt, daß ich heute etwas weiteres sagen könnte. Wenn er den Entschluß gefaßt haben wird, wird die Parole für uns alle vom Duce ergehen (lebhafter Beifall).

„Die Parole wird kommen von dem, der unser einziger Führer im Frieden und im Kriege ist; sie wird kommen von dem Mann, mit dessen Namen 20 Jahre lange Kämpfe und Eroberungen gleichbedeutend geworden sind mit der Sicherheit des Sieges und des Ruhmes.“

Ein Sturm des Beifalls brauste auf, als der italienische Außenminister seine Rede beendet hatte. Die Hunderttausende, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, zogen dann unter Abzügen von Kriegs- und Revolutionsliebfern, unter Hochrufen auf Italien, den Duce und das befreundete Deutschland durch die Straßen der Stadt, an deren Häuserfronten vielfach Flugzettel mit den italienischen Forderungen nach Malta, Tunis und Karzika ausgelegt worden waren.

Wir bemerken am Rande

Ritter von der traurigen Gestalt Das Westpanoptikum hat sich um einen weiteren Ritter von der traurigen Gestalt vermehrt, dessen Seelenverwandtschaft mit Otto dem Eiligen, Hätte Selassie, Jogu und all den anderen gefallen getränkten Häuptern geradezu verblüffend ist; es ist dies Herr von Biekerfeld, seines Zeichens Prinzgemahl von Holland, ständiger Aufenthaltsort: auf der Flucht. Zuerst befand er sich mit diesem weitgespannten Keiseltel in London, wo man ihn aber anscheinend bald wieder loswerden wollte, da er nunmehr in Paris sein Unwesen treibt. Hier hielt er es für angebracht, am Grab des Unbekannten Soldaten einen Kranz niederzulegen. Die Verwirrung der Franzosen in diesen Tagen ist so groß, daß sie dieses zufließen. Anstatt sich aber anschließend an die Spitze einer kämpfenden Truppe zu stellen, um gegen das nationalsozialistische Deutschland, für das er einstmalig Sympathien zu haben vorgab, zu sechten, ließ er sich von Reynaud empfangen, vermutlich, um die Mißdeutung des Deutschen aus erster Quelle einzuläutern, um dann ja vielleicht doch noch an oder doch wenigstens hinter die Front zu gehen? Oder sollten die fürstlichen Arterien des Herrn von Biekerfeld zu diesem Entschluß doch schon zu „verbiszeri“ sein?

Altersaufbau des französischen Volkes zeigt ein Gepräge, aus dem jeder verantwortliche Staatsmann den zwingenden Schluß ziehen müßte, überholte und nur noch als Fiktion bestehende Nachsprüche zu lassen, um sich zunächst einmal einem Aufbau im Innern zu widmen. Frankreich hat das nicht getan, es hat sich trotz dieser eindeutigen Sachlage zum Festlandsdegen Englands machen lassen und erhält nun für diese Unfähigkeit, seine eigene Kapazität richtig einzuschätzen und damit für einen konstruktiven Neuaufbau Europas fruchtbar machen zu können, eine Rechnung präsentiert, für deren Höhe es sich bei England bedanken darf.

Unter diesem Gesichtspunkt wird aber auch das neueste Schlagwort der englisch-französischen Propaganda, das unter dem Leitwort „Zivilisation gegen Barbarei“ gestartet wurde, in ein besonderes Licht gerückt. Wenn das Zivilisation bedeuten soll, von der Tragödie des Aussterbens des eigenen Volkes als von einer „Haut in Kinderherblichkeit“ zu sprechen, dann verzichten wir freilich auf diese Sorte „Zivilisation“. Wir sind bescheidener, wir wollen nur als das gelten, was wir sind, als ein Kulturvolk. Oder sollten den Engländern und Franzosen Namen wie Beethoven, Schubert, Mozart, Goethe, Schiller so völlig aus dem Gedächtnis verschwunden sein? Doch wohl kaum.

Militärverwaltung im Westen

Berlin, 21. Mai
Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat auf Grund der ihm vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht übertragenen Befugnisse in den besetzten Westgebieten die Einrichtung einer Militärverwaltung angeordnet und zum Militärbefehlshaber in Belgien und in den Niederlanden General der Infanterie von Faltenhausen ernannt.

Bis zum Amtsantritt des vom Führer zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellten Reichsministers Dr. Seyff-Inquart und bis zur Einrückung eines Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden wird die Militärverwaltung in den Niederlanden von General der Infanterie von Faltenhausen geführt.

Affiert bei Goebbels

Berlin, 21. Mai
Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den neuernannten Igl. italienischen Botschafter Dino Alfieri.

Die Feldherrnkunst entscheidet, nicht Worte

Churchill beabsichtigt, die „ungelesene Kriegführung“ in seinem Sinne auszulegen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Mai
Die deutsche Offensive geht mit unverminderter Kraft weiter. Die deutschen Streitkräfte sind den feindlichen Armeen auf den Fersen. Die Kopenhagener „Politiken“ stellt hierzu fest, daß die Verbände überall von den deutschen Einheiten beschossen wurden, so daß sie sich nirgends mehr zu einer Verteidigung zeigen konnten. Die Deutschen seien davon überzeugt, die Initiative nicht aus den Händen geben zu brauchen wie 1918. Das „Wunder an der Marne“ wird sich nicht wiederholen. Ein einheitlicher Operationsplan für die auf Paris sich zurückziehenden französischen Divisionen und die auf die Küsten zurückgehenden englisch-belgischen Divisionen ist kaum noch möglich. Von dem Liefstöß der Deutschen nach Frankreich hinein wurde zuerst als von einem vorgetriebenen Pfeil gesprochen. Dieser Sachausdruck wird den Tatsachen nicht mehr gerecht, wenn deutsche Armeen die feindliche Front in zwei Kriegsschlägen zerlegt haben, wenn die Engländer ihren Rückzug beschleunigen mit der Notwendigkeit, sich einer Umklammerung zu entziehen. Ob Weygand, der Gemeltn abgelöst hat, noch in der Lage ist, auch die technischen Verbindungen zwischen den beiden zurückstehenden Truppen aufrecht zu erhalten, hängt von den militärischen Ereignissen der nächsten Tage ab. Auf jeden Fall ist die deutsche oberste Kriegführung darauf gefaßt, daß starke Widerstände verübt werden.

Es gibt in diesem Kriege für Deutschland keine Überraschungen. Auf unserer Seite steht eine überlegene Feldherrnkunst,

Das Genie des Führers Garant des Sieges

(Fortsetzung von Seite 1)

In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrnkunst. Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu besitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polenfeldzuges und die Kühnheit der nordwestlichen Aktion, ist auch dieser Plan sein ureigenstes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschert.

Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte. Der Führer besitzt wie kaum ein anderer vor ihm zwei unerlässliche Voraussetzungen des großen Feldherrn. Er verfügt einmal über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiet aller militärischen und technischen. Es ist erstaunlich und hat immer wieder hohe Generale und Admirale in Verwunderung gesetzt, wie eingehend der Führer die gesamte militärische Literatur kennt, wie er bis ins kleinste die Eigenart jeder Waffe beherrscht.

Wie oft hat man sich in Gesprächen mit dem Führer gewundert, daß es kaum ein Kriegsschiff aller Nationen der Welt gibt, das er nicht genau bis ins letzte kennt, das er nicht genau bis ins letzte kennt, das er Größe, Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit usw. Es gibt keine modernen Waffen, deren Wirkung der Führer nicht ganz genau zu beurteilen vermag. Das allein schon ist eine entscheidende Voraussetzung für den, der heute Millionenheere führen will.

Dazu kommt aber ein zweites, und dies besitzt vielleicht der Führer allein. Es ist einmal, daß es einem Feldherrn vergönnt war, den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat miterleben. Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tapferster Soldat an vorderster Front miterlebte, kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten. Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Mühsal. Er weiß, was für den Landier vorn praktisch ist, und er weiß auch, worüber der Landier vorne vor Staunen den Kopf schüttelt. Er kennt die Wirkungslosigkeit von Befehlen, wie sie Gemeltn an seine Truppen herausgegeben hat, daß etwa gegen Panzer „Mannesmut und innere Härte“ das beste Gegenmittel seien. Er weiß, was der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherren leider abgegangen ist.

Und dann als Krönung: Sein Feldherrn-genie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er strategische Prinzipien und Grundregeln, die bisher als sakrosankt gegolten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig. Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Phrasen einer frontfremden Studienstufenstrategie. Wieviel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. geredet und geschrieben worden. Hier hat ein Mann solche Schlachten im Polenfeldzug geschlagen, die wohl die größten Vernichtungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind, und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schlüge, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.

Es war nicht immer leicht für den Führer, seine Gedanken und seine Pläne sofort verständlich zu machen. Gerade deshalb, weil sie so oft im Gegensatz zu dem bisher Geschriebenen und Ge-

lerten gestanden haben. Um so freudiger wurden sie dann durchgeführt.

Der Führer — das mag die große Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglichen klaren Befehlen Weisung über Vormarsch, Angriff und Verteidigung. Blühschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wuchtigen Schlag zu führen gedenkt. Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, sondern blühschnell entspringen die Entschlüsse dem Hirn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Begleitet führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraussetzung für den Erfolg sind. Es ist für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, von dem Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso klug, wie sie auf der anderen Seite logisch durchdacht sind.

Aber — und das ist das Interessante — der Führer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an die kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wegnahme von Brücken, von Befesti-

Welcher britische schwere Kreuzer war es?

Englischer Kommandant auf einem französischen Zerstörer gefallen

Madrid, 21. Mai

Die „Times“ berichtet, daß der ehemalige Kommandant des Zerstörers „Exeter“, Graham, gefallen sei. Eine Bombe habe ihn getroffen, als er sich an Bord des französischen Zerstörers „Bison“ befunden habe, der einen Transporttransport an die norwegische Küste geleitete. Die verhängnisvolle Bombe sei am 3. Mai — also dem Fluchttag aus Norwegen — auf den „Bison“ gefallen.

Die englische Admiralität gibt schon seit geraumer Zeit keinen Verlust mehr zu, der sich auf Schiffe über die Größe eines Zerstörers hinaus bezogen hätte. Hier entsteht nun die klare Frage: Mit welchem von ihm befehligten Kreuzer hat Kapitän Graham Schiffbruch erlitten, ehe er auf den „Bison“ geworden ist. Auch die „Times“ hebt ausdrücklich hervor, der Tod eines derart erfahrenen Offiziers sei für die Flotte ein sehr schwerer Verlust. Vor seinem Tode muß also Graham auf einem größeren Schiff ungewissermaßen als Kommandant gewesen sein. Dabei kann es sich auch nur mindestens um einen schweren Kreuzer handeln. Der Fall Graham enthüllt aufs neue das System der

gungen usw. im einzelnen vortragen lassen, ja, in den meisten Fällen hat er sie selbst erdacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken, entstand dieser geniale Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armeen bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zuschlägt, die feindlichen Stellungen niederstößt.

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkrieg heraus, hat er alle seine Befehle so gegeben, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten erlangen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer gehaut und gehofft hat, daß in seiner schwersten Stunden der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur wunderbaren Gewisheit geworden. Daher sehen wir in vollem Vertrauen auf den Endsiege.

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren heldischen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers!

Gewitterwolken um Gibraltar

Tanger von der Bevölkerung geräumt

Algiciras, 21. Mai

Zwei größere Einheiten der englischen Kriegsmarine, begleitet von einem Torpedobootzerstörer und einem Wasserflugzeug, haben die Tangertone in Richtung Gibraltar passiert. Die Zivilbevölkerung von Tanger soll auf Verlangen der Militärbehörden mit der Räumung der Stadt begonnen haben. Zum Teil begeben sich die Bevölkerung nach dem spanischen Festland zum Teil nach Spanisch-Marokko.

Kairo befürchtet Zuständigung!

Fallschirmangst — immer lährender!

Berlin, 21. Mai

Havas verbreitete am 20. 5. um 7.19 Uhr folgende aus Kairo stammende Meldung: „Der Militärgouverneur gibt in einem Befehl der Bevölkerung Anweisung über den besten

britischen Admiralität, die sich bemüht, einen Schleier über die Verbreitung aller englischen Schiffverluste zu ziehen.

Briten-Kreuzer gekentert

Die englische Flottenflotte entlarvt

Berlin, 21. Mai

Wie bereits bekannt wurde, liegt ein schwerer englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in der Gegend von Bodø auf einer Klippe und hat Schlagseite.

Dieser schwere Kreuzer, von dem die britische Admiralität bisher noch nicht einmal eine geringfügige Beschädigung bekanntgab, ist nach den neuesten Ergebnissen der Luftaufklärung nunmehr gekentert.

Es ist hiermit wieder einmal eine Bestätigung für die bekannte englische Taktik gegeben, die unter keinen Umständen einen Verlust größerer Kriegsschiffe durch die deutsche Luftwaffe zugeben will.

Oder sollte Herr Churchill diesmal wider Erwarten den Verlust nach den berühmten sieben Tagen eingestehen wollen?

Schuh und Vorsichtsmaßnahmen im Falle einer Landung von Flugzeugen oder Fallschirmjägern in den Uniformen der ägyptischen oder britischen Armee oder in Zivil. Derartige Landungen müssen den Behörden unverzüglich gemeldet werden.“ — Kommentar überflüssig.

Darce in Prag

Unterredung mit Herrn v. Neurath

Prag, 21. Mai

Reichsbauernführer Darce, der anlässlich der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Prag weilte, stakete dem Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Freiherrn von Neurath, einen Besuch ab und hatte mit ihm eine Unterredung. Der Reichsbauernführer hat Prag wieder verlassen.

Eierzeugung befriedigend

Verjorgung für den Winter gesichert

Berlin, 21. Mai

Die deutsche Eierzeugung entspricht sich trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten sehr befriedigend. Es konnten in diesen Wochen verhältnismäßig viel Eier an die Verbraucher verteilt werden. Zahlreiche Verbraucher haben dabei wesentlich mehr Eier erhalten, als sie in Friedenszeiten normalerweise zu kaufen pflegen. Trotzdem ist es möglich, wie in den Vorjahren, sehr beträchtliche Mengen an Eiern zur Einlagerung in die Kühlhäuser zu bringen. Ende des Sommers werden in der Hand des Reiches mit Sicherheit größere Vorräte an Eiern sein, als dies jemals in den letzten Jahren der Fall war. Eine geregelte Verjorgung des deutschen Volkes mit Eiern kann also bereits jetzt auch für den kommenden Winter 1940/41 als gesichert betrachtet werden.

Der Tag in Kürze

Wie aus London verlautet, ist das jugoslawische Frachtschiff Sola (rund 5500 BRT), das in einem englischen Hafen vor Aster lag, aus unbekannter Ursache in Brand geraten.

Der schwedische Dichter Berner von Heidenham, Mitglied der Schwedischen Akademie, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die drei Konzerte der Berliner Philharmoniker in Sofia haben noch nachträglich ein nachhaltiges Echo.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“
Verlagsleiter: Wilhelm Wigel.
Hauptredakteur: Dr. Karl Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar;
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel;
für Handel und Reichsgau Wirtschaftsland: Horst Kargel;
für Kultur und Unterhaltung: Dr. Gustav Kargel;
für Sport und Wälder: Ernst Kargel;
Sämtlich in Sigmannstadt, Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Wigel.
Sigmannstadt. Für Anzeigen gilt 3. Anzeigenpreisliste 2.

„Wir fällen, me die „News lung getz niemals g genwärtig England reitet, ge soni aus weiß, daß Gänge sei Kranle diese Weis Ehrlich einmal Kamp für ist dann d Artikel i auf die S den bez eigene M äußern, di gut wäre, da gen einen in der Lu darauf hin deren Def nungen fr durch die Frankreih äußerst er Georgie in heit der bel. Er st loß der de ktiven Zu völig une

Sinnlo macht sich Lande ha lästina me jlä m i d den Lufta gewandt von Tag i schen Sold ta i u d lose Zerhä Rückzugst bekantnen stüde zu v teshäuser angestedt schen Sold Capella, K

Blond George: „England im Zustand der Betäubung“

Altnungsvolle Warnungen des britischen Politikers und leichtfertige Behauptungen der englischen Presse

Sigmundstadt, 21. Mai

„Wir Briten werden unsere Aufgabe erfüllen, wenn unsere Stunde kommt“, schreibt die „News Chronicle“, nachdem sie die Feststellung getroffen hat, daß der Name Frankreichs niemals größer gewesen sei als während des gegenwärtigen gigantischen Abwehrkampfes. Wie England sich auf diese „kommende Stunde“ vorbereitet, geht aus einer Meldung der Agentur Stefani aus London hervor, die davon zu berichten weiß, daß dort Prozesse gegen Leute im Gange seien, die sich bei der Musterung durch Kranke verzeihen ließen, um sich auf diese Weise von dem Militärdienst zu drücken.

Ehrlicher als „News Chronicle“, die wieder einmal Frankreich durch hohe Phrasen zum Kampf für Englands Interessen anfeuern will, ist doch Blond George, der in einem Artikel in „Sunday Pictorial“, nachdem er auf die Schwierigkeiten hingewiesen hat, unter den derzeitigen Umständen überhaupt eine eigene Meinung über die militärische Lage zu äußern, die nüchterne Feststellung trifft, daß es gut wäre, wenn die Öffentlichkeit es begreifen würde, daß die Franzosen und Engländer gegen einen Gegner kämpfen, der zu Lande und in der Luft überlegen ist. Er weist ferner darauf hin, daß die Maginotlinie, auf deren Defensivstärke sich alle französischen Hoffnungen stützen, sich nach ihrer Durchbrechung durch die deutschen Truppen sehr leicht gegen Frankreich richten könne. Darin liege eine äußerst ernste Gefahr. Besonders mißfällt Blond George in seinem Artikel auch der Überlegenheit der deutschen motorisierten Streitkräfte bei. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Vorstoß der deutschen Truppen wenigstens den politischen Zweck erfüllen möge, England aus seiner völlig unerklärlichen Verbindung aufzurütteln.

Wenn die deutschen Truppen die Häfen im Kanalkanal erreichen, werden wir uns auf noch viel größere und ernstere Opfer gefaßt machen müssen als gegenwärtig“, heißt Blond George seine Warnung an die Engländer, die aller-

dings nichts von dem etwas gewaltigen Optimismus der „News Chronicle“, nach der Englands Stunde erst im Anzuge sei, verrät.

Die katastrophale Lage Englands findet jedoch nicht nur bei einigen Einsichtigen in England selbst ihren Niederschlag, sondern beschlägt in naturgemäß noch viel nüchterner Form das gesamte neutrale Ausland. So behandelt das Moskauer Blatt „Krasny Flot“ in einem grundlegenden Artikel die strategische Bedeutung der Besetzung der holländischen und belgischen Küste im Kampf Deutschlands gegen England. Nachdem das Blatt die militärisch-strategische Bedeutung der holländischen Küste, insbesondere der zentralen Inselgruppe, für die deutsche Luftwaffe und U-Bootsflotte, gewürdigt hat, kommt es abschließend zu folgendem Gesamturteil:

Die deutschen Basen rücken allen wichtigen Zentren Englands so nahe, daß direkte Schläge gegen England jederzeit möglich werden können. Wenn bisher die Marinebasen an der Westküste Englands den Schiffen und der Luftwaffe Schutz boten, so ist dies jetzt auch nicht mehr der Fall. In die Sphäre der effektiven Aktionen Deutschlands sind Schottland und sogar die nordatlantische Küste ge-

rückt. Die Schiffe, die den Weg von Dover nach Calais nehmen, werden für die deutschen Stukas bequeme Zielscheiben sein. Die britische Admiralität könnte sich bald gezwungen sehen, ihre Verbindungswege nach Frankreich aus der Straße Dover-Calais nach West zu verlegen. Der Gang der Kampfhandlungen in Holland und Belgien birgt, so schließt das Blatt, ernste Konsequenzen für die englisch-französischen Positionen in der Nordsee in sich, besonders wenn man berücksichtigt, daß die nördliche Flanke bereits verloren ist.

Englands Versorgung verschlechtert Holland fällt als Lieferant aus

Washington, 21. Mai

Ein soeben vom Wirtschaftsministerium veröffentlichter Bericht veranschaulicht die außerordentlich empfindlichen Folgen, die für England aus dem Fortfall der holländischen und belgischen Lebensmittel ergeben. Der Bericht betont den bisherigen Großanteil namentlich Hollands an der Versorgung Englands, so daß eine wesentliche Verschlechterung der Versorgungslage besonders durch die wachsende Verknappung von Milch und Butter unvermeidlich erscheint.

Anaufhaltbarer Vormarsch der Deutschen

Der französische Heeresbericht muß deutsche Erfolge eingestehen

Genf, 21. Mai

Die Agentur Havas verbreitete am Montag einen Bericht des französischen Oberkommandos über die militärischen Operationen im Westen, in dem es u. a. heißt:

„Immer mehr stellt es sich heraus, daß es der deutsche Linke Flügel ist, dem vom deutschen Oberkommando die Aufgabe übertragen wurde, die Entscheidung herbeizuführen zu versuchen. Es handelt sich um vier oder fünf Panzerdivisionen in Stärke eines ganzen motorisierten Armeekorps, das in der Gegend zwischen Sambre und Duse an einer Front von etwa 50 bis 60 Kilometern zwischen La Fère und Le Chateau auf dem Westufer des Duse-Sambre-Kanals eingesetzt ist. Diese Streitkräfte sind zwar durch den beständigen Vormarsch seit mehr als acht Tagen unter den Bomben der französischen und britischen Flieger und auf unzulänglichen und zerfahrenen Straßen ermüdet, haben unter heftigen täglichen Kämpfen schwer gelitten, sehen aber trotzdem ihren Vormarsch gegen Westen fort. Der Westen ist das Ziel aller deutschen Angriffe.“

Die Hauptmasse der deutschen Panzerwagen schlägt sich jetzt mit französischen und britischen motorisierten Verbänden, die vor der Infanterie postiert sind und nunmehr das ganze Gewicht ihrer Kampftrakt in die Schlacht werfen. Diese riesigen Mengen von Panzerwagen spielen heute die Rolle, die die schwere Kavallerie in den Schlachten von früher spielte, während die leichteren Abteilungen der Motorradfahrer mit den Schwabronen der Husaren verglichen werden können. So sieht die moderne Schlacht Millionen von motorisierten Pferden in Gang

und entwickelt sich auf freiem Feld mit einer unheimlichen Geschwindigkeit, wobei die zuletzt genannten Abteilungen ihre Spitzen weit nach vorn werfen und sich bei Beginn der Dunkelheit wieder zurückziehen, um nicht abgegriffen zu werden. Unter diesen Umständen ist es vor einigen Tagen Abteilungen deutscher Motorradfahrer gelungen, bis in die Gegend von Laon und gestern Abend sogar bis nach Peronne vorzudringen.

Unter solchen Umständen muß man sich vollständig von den Frontbegriffen des Krieges 1914/18 freimachen. Es sind dies Anschauungen und Begriffe, die im modernen Kriege, in dem Erdmaschinen in Aktion treten, die auf jedem Gelände mit einer mittleren Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde sich fortbewegen, und in den Luftkämpfen und Bombardements Flugzeuge zur Verwendung kommen, deren enorme Geschwindigkeit man kennt, völlig überholt sind.“

Sowjetflieger in Berlin

Die Delegation wieder abgereist

Berlin, 21. Mai

Am Montag vormittag hat die sowjetrussische Luftfahrtdelegation, die unter Führung des Leiters der sowjetrussischen Zivilflugschule und Mitgliedes des Rates der Volkskommisjare Molotow am 14. Mai in einem Sonderflugzeug der Aero-Flot in Berlin eingetroffen war, Deutschland wieder verlassen. Die Delegation hat während ihres fünftägigen Aufenthaltes Einrichtungen der deutschen Luftfahrt besichtigt.

Kampf um die Existenz

„Frankreichs schwerste Stunden“

Genf, 21. Mai

Die meisten Pariser Blätter müssen, allerdings mehr oder weniger verblümt, zugeben, daß die Situation sehr ernst ist. Der „Temps“ schreibt, Frankreich mache schwere Stunden durch und niemand dürfe sich verhehlen, daß das Land in diesem Augenblick an einem der dramatischsten Wendepunkte seiner Geschichte stehe. In derartigen kritischen Augenblicken brauche man Zivilcourage, Kaltblütigkeit und Vertrauen. Diese Courage müsse jetzt alle Handlungen befehlen. „Jetzt oder nie müssen wir unsere Herren beherrschen und uns vor jedem ungerechtfertigten Pessimismus hüten und gegen Alarmgerüchte wappnen, die unbewußt oder bewußt nur das Spiel des Feindes begünstigen.“

Im sozialdemokratischen „Populaire“ meint der ehemalige Innenminister der Volksfrontregierung, Mary Dormon, der Kampf sei hart und spiele sich mit einer unerhörten Erbitterung ab. Frankreich kämpfe jetzt um seine Existenz.

Wieder im Amt!

Der Polizeidirektor Clemenceau

Rom, 21. Mai

Wie Stefani aus Paris meldet, hat der neue französische Innenminister Mandel zum Generaldirektor der französischen Polizei Herrn Winter ernannt, der bereits während des letzten Krieges im Ministerium Clemenceaus den gleichen Posten innehatte.

Mit dieser Ernennung verjucht der „Schüler Clemenceaus“, der kleine Jude Mandel, die Schatten einer erfolgreichen Vergangenheit zu beschwören — ein Gedanke, der ja auch bei der Berufung des uralten Marshalls Petain und zum Teil bei seiner eigenen Ernennung maßgebend war. — Aber ebensovienig wie der geschäftige Hebräer durch seine neue Würde ein „Tiger“ werden wird, wird der aus der Motenfeste geholt verstaubte Bürokrat Winter den schweren Aufgaben, die sein Amt in der kommenden Zeit mit sich bringen wird, gewachsen sein können.

Sechs Bunker erobert

Nach eifrigem Nahkampf

Berlin, 21. Mai

Bei den letzten Kämpfen westlich Metz zeichnete sich der Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Leutnant Richter, durch besondere Tapferkeit aus. Leutnant Richter drang in ein durch 6 feindliche Bunker besetztes Waldstück ein und zwang trotz eines Gegenangriffs durch feindliche Panzer in 11stündigem Nahkampf mit der letzten ihm zur Verfügung stehenden Handgranatmunition die 2 Offiziere und 38 Mann starke englische Besatzung zur Übergabe.

Diplomaten in Tokio

Eine japanisch-chinesische Mission

Tokio, 21. Mai (Ostasiendienst des DNB.)

Gestern traf in Tokio eine japanisch-chinesische Mission aus 22 Mitgliedern ein, darunter der Außen-, Innen- und Propagandaminister sowie der Präsident der Verfassungsabteilung der neuen Regierung in Nanjing.

Das dicke runde Format

ist unentbehrlich für unsere

JUNO.

Es wurde vor über vier Jahrzehnten gewählt und beibehalten, weil nur dieses Format die beste gleichmäßige Durchlüftung der Zigarette und damit die ungewöhnlich reine Geschmacks-

bildung der feinen Juno-Mischung gewährleistet.

Aus gutem Grund ist Juno rund!



Die Jagd nach der „Grossen Nummer“ (I)

Sibirische Kamele aus dem bayrisischen Hochwald

Der „Menschenhändler“ in der Friedrichstraße / Ein Bericht aus der Welt des Varietés / Von Hermann Dembeck

Copyright by H. A. Schmidt GmbH., Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 16

Der Besucher des Varietés, des Zirkus sieht mit Staunen und Bewunderung das mit Geschick und Fachkenntnis zusammengestellte Programm, ohne auch nur zu ahnen, wieviel Kopfschmerzen diese Zusammenstellung oft der Direktion und den Agenten macht. Jedes Programm hat eine oder mehrere „Große Nummern“. Von ihnen hängt die Zukunft des Programms, die Zahl der Besucher ab, um sie reißen sich die Direktoren und Agenten. Ein Ereignis ist es, wenn eine solche „Kamone“ neu entdeckt wird. Eine solche Jagd nach der „Großen Nummer“, die ihn über 2000 km nach Wien, München und Köln führt, macht Hermann Dembeck in Gesellschaft eines der besten Agenten für derartige „Nummern“ mit.

Erste Bekanntschaft mit einem Artistenagenten
Durch die Schaufenstersehen des großen Caféhäuses an einer Ecke der Friedrichstraße in Berlin flutet ein schmaler Streifen Sonnenlicht herein. Viele Caféhäusergäste sind für den winzigen Sonnenstreifen dankbar. Andere der in Gesprächen oder in Zeitungen verfunkenen Männer scheinen indessen kaum Notiz davon zu nehmen. Hier in diesem Café ereignete sich vor einigen Tagen ein kleiner Zwischenfall.

In einem der kleinen, runden Tischen sah ein Ehepaar, dessen Herkunft der „Ober“ auf Grund ihrer Mundart in einer bestimmten Gegend des Reiches suchen durfte. Erst stellte sie fest, daß man in Berlin „dadälich“ gegen Blumengasse“ trinken dürfte, und danach wendete er seine Blide mehr der näheren und weiteren Umgebung innerhalb des Caféhäuses zu. Drei hochmoderne gekleidete, junge Damen, in denen der Kenner dieser Völkler und Länder unischer Angarinnen erkennen konnte, erregten offenbar sein Interesse. Die Gattin war jedoch anderer Meinung, sie ließ etwas von „auffälliger Kleidung“ und „unmöglichen Bedragen“ verlauten, denn die Damen rauchten Zigaretten.

Kunmehr wendete sich die ungeteufte Aufmerksamkeit des Gastes föhlich dem Gespräch der beiden Herren an Nachbarisch zu. Dort unterhielt sich ein Mann unbestimmten Alters mit einem dunkelhaarigen, jüngeren Menschen, der deutlich mit französischem oder spanischem Einschlag sprach. Der Caféhäusergast aus Köhlschenbröda „oder da herum“ fesselte lebhaft den Inhalt des Gespräches der beiden Herren an Nachbarisch.

... Das sind doch Mädchenhändler

„Mein Lieber, dann wären wir uns also einig: Am ersten sind die drei Mädchen nach Rio unterwegs?“ — „Vollkommen einig, die Schiffspässe sind besorgt, Papiere in Ordnung, die Reisekostenvorschüsse können sofort bezahlt werden!“ Jetzt erhob sich der Ältere der beiden Herren und schritt auf die drei jungen Damen zu: „Meine Damen, Sie brauchen nur noch unterschreiben, jetzt ist alles in Ordnung! Wieviel kommen Sie nächster ins Büro hinauf? Wir können dann Ihre Ankunft nach Rio telegraphieren!“

Am Gesicht der dem Gespräch zuhörenden Frau am Nebenisch ging leicht eine Veränderung vor: „Oswald, hält man das für meeresklar? Schiffsgarten sind besorgt... sie sind sich vollkommen einig... das sind doch Mädchenhändler... Oswald... die Polizei!“ In ihrer Aufregung sprach die Frau unversehens allmählich hochdeutsch.

Und Oswald, der mit seiner eigenen Ansicht noch im Zweifel liegende treue Ehemann, wendete dem Ober, legte außer dem Rechnungsbetrag noch ein Trinkgeld von fünfundsiebzig Pfennigen auf den Tisch und flüsterte dem Kenner leise ein paar Fragen ins Ohr.

Ja, was war denn das? — Belah der Ober denn so wenig Erziehung? Er erklärte laut herausfordernd: „Über, mein Herr, was denken Sie denn. Das ist doch Herr S., der macht keine geschäftlichen Geschäfte! Ja, Menschenhandel treibt er schon — aber sein Mädchenhandel ist durchaus zulässig. Mein Herr, ich glaube, Sie wissen nicht, in welchem Café Sie sich hier befinden?“

Und Herr Oswald mußte sich erzählen lassen

Mumien unter Röntgenstrahlen

Juwelenschatz, von denen man nichts wußte / Der Totenschmuck des Wah

New York, im Mai

Das New Yorker „Metropolitan Museum of Art“ hat kürzlich einen neuartigen Versuch durchgeführt, der ein außerordentliches Ergebnis hatte. Mummy-Mumien wurden mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, wobei man unter der Konservierungsmasse kostbare Juwelenschatze entdeckte. Bisher waren derartige Versuche völlig negativ verlaufen, weil die Strahlen nicht durch die dicke, aus mehreren Lagen „Wach“ bestehende Konservierungsmasse drangen, die sich bei allen Mumien zwischen den Bandagen befindet. Nun hat der Chemiker des New Yorker Museums, Dr. Arthur Kopp, einen neuartigen Apparat konstruiert, der ganz überraschende Erfolge erzielte. Zu diesem Zweck wurden zwei Mumien der ersten Dynastie zur Verfügung gestellt, und zwar die Mumie von Ah-hotpe und des Wah, die man erst im Jahre 1920 in Ägypten aufgefunden hatte.

In der Mumie des Wah, der nach Anschauung der Ägyptensforscher ein Verwandter des Würdenträgers Mekei Re war, machte man dann mit Hilfe der Röntgenstrahlen überraschende Entdeckungen. Bereits die erste Röntgenaufnahme zeigte, daß die Gelenke des Wahs unter der Konservierungsmasse mit Goldschmuck und Goldschmuck überlagert waren. Die Röntgenplatte, die damit loszulagen zum ersten Male eine altägyptische Mumie „entdeckte“.

son, daß sich in diesem Caféhäuser hauptsächlich Geschäftsleute treffen, die einen Teil ihrer Tätigkeit einfach ins Café verlegen. Hierher kommen aber auch Vorübergehende, die zufällig einmal in Berlin anwesend sind, um eine Stunde stiller Beobachtung des Berliner Lebens und seines Straßenbildes zu verbringen.

Die Tasse Kaffee kostet hier fünfzig Pfennige — „mit“, versteht sich. Für diesen Betrag hat der Caféhäuser das Recht, unter einer größeren Anzahl von Zeitungen immer neue Lektüre auszuwählen. Dieses Café in der

Besuch im Wunderland der sonderbaren Dinge

Dieses Wunderland befindet sich in Berlin, nur ganz wenige Schritte vom Bahnhof Friedrichstraße entfernt. Von der Straße herauf hört man den Lärm vorübergehender Autos, und ganz leise, fast aus dem Hintergrunde her, vernimmt man alle paar Sekunden das Dröhnen der elektrischen Stadtbahnzüge. Auf den zufälligen Besucher macht das Büro fast einen versteinerten Eindruck. Nur ein unheimliches, schwarzes Schild lüftet den Namen. Aber welcher Begriff verbirgt sich hinter jenem einfachen Glaschild mit dem einen einzigen Namen. In allen Zirkusunternehmen, in vielen hundert Varietés aller fünf Erdteile, überall, wo Fahrende in der Welt auf Gastspielreise sind, dort ist dieser Name ein Begriff.

Aus modernen Aktenschränken, aus asphabettisch geordneten Registern, aus den in Karteifächern ruhenden Bildern, aus Vertikalen zweifacher Zirkusunternehmen und Artisten, aus Briefen mit Angeboten und Nachfragen offenbart sich eine Wunderwelt der Romantik, die trotz ihrem merkwürdigen Dasein gegenwärtige Wirklichkeit ist.

Die Kartei mit den merkwürdigen Namen

An einer Längswand des zweiten Raumes steht eine Kartei, die mit wahrhaft merkwürdigen Aufschriften versehen ist. Man liest dort Namen, die einem zufälligen Besucher noch lange nicht sagen, um was es sich dabei wirklich handelt.

Die Reihenfolge beginnt mit einem Wort, das wir sprachgerecht eigentlich mit dem Begriff „Gegenüber“ überlegen müßten, nämlich mit dem Wort: „Antipode“. Man liest weiterhin etwas von „Stieren“ — aber Flugkünstler sind damit nicht gemeint. Ein Kasten beispielsweise enthält die Photos und die näheren Angaben über „Milionisten“ — wobei aber diese Künstler im praktischen Leben durchaus auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben pflegen. Es gibt einen Kartekasten mit der Beschriftung „Sisters“ — und hiermit wiederum wird keineswegs die Feststellung getroffen, daß es sich nun auch wirklich um Schwestern handelt.

Was also soll man von diesem wunderlichen Büro nun eigentlich halten? Während sich in dem mit Bildern bekannter Artisten geschmückten Vorzimmer eine auf eine Unterredung mit dem „Menschenhändler“ wartende Leiterin einer artistischen Tanzgruppe mit dem ihr gegenüberstehenden Seelöwendompteur unterhält, wickelt drinnen in einem der eigentlichen Arbeitsräume ein junges Mädchen ein Ferngespräch mit London ab.

enthüllte einen Schatz, dessen Wert zunächst kaum abzuschätzen ist. Am den Hals des Wah zeigten sich nicht weniger als vier Halsketten. Davon ist eine wahrhaftig eine goldene Kette, an der sich durch kleine Zwischenstücke auseinandergelagerte Perlen befinden. Jede dieser Perlen hat einen Durchmesser von 33 Millimeter. Eine zweite Halskette besteht aus Goldperlen von je 2 Millimeter Durchmesser. Die dritte aus kleineren Perlen besteht, wie Professor Winckel mitteilt, mit ziemlicher Sicherheit aus Amethyst oder Jacenec, die vierte aus feineren Perlen in Zylinderform, die je einen Durchmesser von 3 Millimeter haben.

Auf der Brust trägt die Mumie einen breiten „Kragen“ aus Jacenec-Perlen, der bis an die Rippen reicht, sowie eine Kette aus Steinperlen, die zusammengeklappt ist. An den Armen entdeckte die Königsaufnahme zwei Armbänder, die gleichfalls aus Jacenec-Perlen bestehen, und drei große Starabden-Gemmen, die größte dreieinhalb Millimeter lang, die mit Perlenketten verbunden zu sein scheinen. Endlich sieht man auch noch zwei Fußbänder aus Jacenecperlen, die den Armbändern ähnlich sind. Befestigt wird eine weitere von der Röntgenkamera gemachte Entdeckung: An den Oberarmen befinden sich die Skelette zweier Mäuse, die sich vermutlich nach dem Begräbnis des Wah in der Mumie verkratzen hatten.

Friedrichstraße bietet ihm neben dem Genuß der Tasse Kaffee noch etwas sehr Wertvolles: er, der Caféhäusergast, darf sich inmitten einer Welt der Romantik aufhalten, er darf eine Wunderwelt um sich erleben, die greifbare Wirklichkeit rings um ihn ist. Dieses Caféhäuser ist Treffpunkt der „großen Nummern“ aus aller Herren Ländern!

Und alles dies konnte Herr Oswald N. aus Köhlschenbröda natürlich nicht wissen, genau so wie dies tausend andere zufällige Besucher des Caféhäuses auch nicht wissen. Er blühte nur sehr verwundert und dazwischen ein wenig verträumt den drei jungen Damen nach, die soeben mit ihrem Manager das Café verließen.

„Leontine“, so sagte er in seinen aus vielen Büchern „erworbenen“ kriminalistischen Fähigkeiten grauliam enttäuschte biedere Herr, „und diese drei Mädchen fahren nun nach Rio, ist das nicht verwunderlich? Leontine, ich glaube, wir sind soeben einem kleinen Teufchen der großen Ferne, des großen Lebens, begegnet!“

Ein wenig später erzählt mir die Korrespondentin Peria von der Anfrage des englischen Zirkusdirektors Bertram Mills in London, der auf der Suche nach einer ganz bestimmten „Nummer“ ist. Eine halbe Stunde darauf vermag die Artistenagentur dem englischen Zirkusmann bereits ein Angebot zu machen. Beim Berliner Fernamt wird London angemeldet, und Bertram Mills wird am gleichen Tage noch davon in Kenntnis gesetzt, daß man in der Artistenagentur in Berlin seinem eifrigen Wunsch nachkommen kann.

Aus der Korrespondenz der letzten Wochen hofft die englisch-französische Korrespondentin Briefbogen hervor, die mit dem Namen europäischer Zirkusunternehmen bedruckt sind. In das Winterquartier des belgischen Unternehmens De Songhe in Malines bei Brüssel wurden wunschgemäß „behaltene Offerten“ gerichtet. Auch der dänisch-schwedische Zirkus Gebrüder Schumann verpflichtete deutsche Artisten für seine Häuser in Kopenhagen und Stockholm.

Zwischen durch bestätigt die Korrespondentin Frau R. dem Zirkus Sarrafani nach Dresden einen mit einer großen Truppe für ein Gastspiel in der Tschechoslowakei abgeschlossenen Saisonvertrag, und weil es dringender wird dem Zirkus unter der Nummer 56-9-48 eine eilige Vorbefestigung gegeben.

In den Telefonrechnungen fehlen bestimmte Nummern immer wieder. Da lese ich München 54-8-58, das ist der Zirkus Krone. Die Nummer des Deutschen Theaters in

Löwen — die alte Tuchmacherstadt im Gebiet der Dyle

Die in diesem Kriege durch die heftig umkämpfte Dyle-Stellung hervorgerufene frühere Hauptstadt der belgischen Provinz Brabant, Löwen, hat im Weltkrieg durch die blutigen Frontkämpfe eine traurige Bekanntheit erlangt. Löwen, zu beiden Seiten der Dyle gelegen, die mit der Ruppel durch einen Kanal verbunden ist, zählt über 50 000 Einwohner, ist sternförmig angelegt und von einem sieben Kilometer langen Boulevardring umgeben. Den Mittelpunkt der an alten historischen Bauten reichen Stadt bildet der Große Markt mit dem gotischen Prachtbau des Rathauses, der vom Erdgeschoss bis zu den Spitzten der sechs schlanken Türme filigranartig über und über verziert ist. Am gleichen Platz steht die gotische Peterskirche, die wie das Rathaus ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammt. Bemerkenswert ist in Löwen auch die Universität, deren Gründung auf das Jahr 1426 zurückgeht und der eine weitberühmte Bibliothek mit rund 750 000 Bänden angehängt ist. Löwen war in früherer Zeit besonders durch seine Tuchindustrie bekannt, in den letzten Jahrzehnten hat sich die Industrie mehr auf die Stärke- und Spinnfabrikation verlegt.

Im Weltkrieg wurde Löwen am 19. August 1914 von deutschen I. Res.-Korps eingenommen. Die belgischen Truppen, die das stark besetzte Antwerpen besetzt hielten, wollten der Stadt zu Hilfe kommen und unternahmen am 25. August einen überraschenden Vorstoß in Richtung Löwen. Die ihnen sofort entgegenrückenden deutschen Truppen wurden in Herat und aus den Häusern schließlich von Wulen von den Einwohnern in heimtückischer Weise heftig beschossen. Dies schied der Luftsturz zu einem organisierten Franktireurkriege gewesen zu sein, denn als nach der Niederlage der Belgier, die gegen Antwerpen zurückgeworfen wurden, die deutschen Truppen in den Abendstunden wieder nach Löwen zurückkehrten, wurden sie aus den Kellern, Fenstern und Dachluken unter heftigstem Feuer genommen. Die durch diesen erbärmlichen Überfall äußerst erbosten Soldaten, die viele Opfer zu beklagen hatten, drangen sofort in die Häuser ein und durchsuchten sie nach den Tatern. Viele wurden im Kampf getötet, alle anderen, die mit den Waffen in der Hand angetroffen wurden, nach Kriegsgesetz handrechtlich erschossen. Ferner wurden zur Strafe jene Häuser, aus denen Zivilisten Widerstandsaktionen gemacht hatten, in Brand gesetzt, wobei es sich nicht vermeiden ließ, daß das Feuer auch auf andere Gebäude übergriff und einige Straßenzüge vernichtete.

Ein weiteres Umklaren des Feuers ver-

Unter Verbündeten



Zeichnung: Roha Copyright by Dehnen-Verlag
„Unsere belgisch-holländische Aktion nimmt einen unerfreulichen Verlauf.“
„Immerhin ist es uns schon gelungen, zwei holländische Kolonien zu tauchen!“

München, die Nummer vieler Dutzend Varietés-Unternehmen vermag auch Fräulein Lisa im Schlaf herzusagen, die dritte der Helferinnen des „Mädchenhändlers“.

Der Herr dieses wunderlichen Büros, der Artistenagent, hat heute Zeit, um mir die ersten Erklärungen über kleine Geheimnisse „großer Nummern“ zu geben. Er geht ins Nebenzimmer und holt aus den Kartekästen mit der Aufschrift „Dressur“ ein paar Bilder hervor: „Hier haben Sie eine der größten Seelöwendressurnummern. Die junge Chinesin Yuliosian ist soeben an ein großes Unternehmen verpflichtet worden.“ Auf dem Tisch sehe ich einen zur Unterschrift bereiten Vertrag liegen. Ein Photo erklärt, wer die „fliegenden Menschen“ — um die es sich hier handelt — sind, was sie können und wo sie bisher schon mit Erfolge „gearbeitet“ haben.

Das Räuten des Fernsprechers unterbricht die Darlegungen des Artistenagenten. Das Fernamt teilt mit, daß der Zirkus Orlando aus Stockholm anruft. „Ja“, so spricht der Artistenagent, „natürlich. Sie können bestimmt auf Truzzi rechnen! Er trifft pünktlich bei Ihnen ein, der Vertrag ist schon lange unterschrieben!“ Maximilian Truzzi ist ein bekannter und beliebter Jongleur. Von dem Zirkus, der ihn für eine ganze Gastspieltournee verpflichtet hat, wird er selbstverständlich auf Malakaten und in Ankündigungen der Zeitungen groß herausgestellt. Er gehört zu den gefischtesten und auf lange Zeit „vorher gebuchten“ Artisten.

Fortsetzung folgt

hinderte die anstrengende Löhlarbeit unserer Truppen, die so das wertvolle Rathaus und die bereits in Brand geratene Kathedrale und Universitätsbibliothek zu retten versuchten. Trotz dieser einwandfrei festgestellten Tatsachen benutzte das belgische Außenministerium die Vorfälle von Löwen zu einer wüsten G r e u e l i g e und behauptete in ungläublicher Unverfrorenheit, die deutschen Truppen seien nach einer Niederlage durch Löwen zurückgegangen, von den eigenen Kameraden für Belgier gehalten und dabei irrtümlicherweise beschossen worden. Im Versaillescher Schandvertrag bestimmte eine eigene Klausel, daß das Deutsche Reich aus den Beständen seiner Bibliothek für die verlorengegangenen Werke der neuen Löwenener Universitätsbibliothek Ersatz leisten müsse.

Ein Harzem gefährdet den Staat

Aus Cambridge brachte der Sohn eines indischen Maharadschas verwilderte Sitten mit in die Heimat. So ließ er sich von einer Gangsterbande, die er selbst zusammengestellt hatte, aus den Dörfern schöne Mädchen rauben, die seinen Harzem bildeten. Natürlich empfanden sich die Bauern über diese frechen Uebertreter und wandten sich, als ihre Protestversammlungen aufgelöst wurden, hilfesuchend an Gandhi. Der berühmte Mann gab den Rat, die Baumwolle des Ländchens Limbbi, in dem sich die Geschichte abspielte, zu boykottieren. Die Bauern mußten nämlich die Baumwolle hauptsächlich dazu anbauen, um die Steuern zu bezahlen, die bei dem luxuriösen Treiben des jungen Prinzen sehr hoch sind. Der Maharadscha selbst war zu alt und zu schwach, um einzugreifen. So wurde auf die lebhafteste Tätigkeit der Bauern hin zunächst die Baumwolle bei den Spinnerinnen in Bombay boykottiert, und die Verkäufer des Maharadschas mußten die Marktpreise unterbieten und die Ballen mit großem Verlust an englische Spinnerinnen in Shanghai loslagern. Aber auch hier tauchten die Agitatoren der Bauern aus Limbbi auf, die sich zunächst mit dem Syndikat der chinesischen Hafenkulis anfreundeten und die Kulis dazu brachten, die Baumwolle einfach nicht auszuladen, sondern zu freien. Außerdem wurde den chinesischen Spinnerinnen mit einem Boykott gedroht, wenn sie Limbbi-Baumwolle verarbeiteten. Nun ging die Baumwolle wieder zurück, und der Maharadscha, so empfindlich getroffen, wird sich nun doch wohl entschließen müssen, den Harzem seines Sohnes aufzulösen.

Die Römische...
18. Jahrh...
Das D...
bekannt...
Nach der...
des auf de...
Land mit...
In Rom...
pen nach...
kauntgebe...
hinhalten...
Wesien zur...
Schelbe Ab...
schnitt der...
Zwischen...
der Angrif...
überschritt...
deutscher...
wir mit st...
von Baon...
Bei dem...
m e d y ist...
gerwert 50...
der Oberle...
mer besond...
Die G...
Kriegs...
ohne die h...
schle bis...
Die 2...
Borgehen...
weiterhin...
Verlehrsar...
des. Som...
körte Hall...
Flugzeuge...
Vor der...
Sombere...
schwer be...
Die V...
Flugzeuge...
durch Flak...
süßet word...
milit...
In Ne...
unterstüt...
unterwer...
1500 Ton...
Tonnen...
Flugboot...
Feind...
schlebe...
und in W...
türische...
Flak...
Südw...
18. 5. ein...
gewiesen...
rie vernic...
20 Pange...
(Drahtbe...
Nach...
zustellen...
Frankreic...
Rückzug...
auf der...
folgt von...
nur von...
sondern...
Unsere...
bleiben d...
auf den...
deutsche...
weg, w...
pen nach...
weisen a...
deutscher...
Gamelin...
tionspar...
Nach...
im Welt...
Monaten...
und Eng...
mehr zu...
nen sich...
ihres W...
lungen...
diesem